

GLAUBE + PÄDAGOGIK

ICB Initiative für Christliche Bildung, icbs.ch
Ausgabe 1 _2017

EDITORIAL

Sie halten die ersten Artikel von «Glaube + Pädagogik» in den Händen. Geplant sind zwei bis drei Ausgaben pro Jahr. Herausgeber ist der Verein ICB.

In seinem Weiterbildungsurlaub hat sich Stefan Dudli², Schulleiter der SalZH Zürcher Oberland, mit der Entwicklung eines Lehrplans für die Bildung und Erziehung mit christlichem Profil auseinandergesetzt. Das Ziel besteht darin, den Fachbereich «Ethik, Religion und Gemeinschaft» des Lehrplans 21 mit für uns wichtigen Inhalten zu ergänzen. Am Symposium 2017 informiert Stefan Dudli über die dann hoffentlich vorliegende erste Fassung. Mit diesem Text werden die wichtigsten Eckpunkte festgehalten.

Präsident ICB
David Schneider¹



ICB

Unter dem Namen «Initiative für christliche Bildung» (ICB) besteht seit 2009 ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Winterthur. Der Verein bezweckt die Stärkung christlicher Grundlagen und Werte im Bildungswesen, indem er insbesondere bestehende Privatschulen vernetzt, Schulgründungen fördert, Weiterbildungsangebote schafft, Lehrmittel publiziert und politische Arbeit leistet.



Erziehung und Bildung mit christlichem Profil

Bildung wurde in den letzten Jahrzehnten neu definiert. Das Bestreben, das Resultat des Unterrichts messen und vergleichen zu können, führte dazu, dass in Lehrplänen statt Lerninhalte oder Lernziele überprüfbare Kompetenzen formuliert wurden. Eine weitere Entwicklung betrifft die Rolle der Religion im Bildungsbereich. Über Jahrtausende hinweg waren Bildung und Religion – insbesondere im Judentum und der christlichen Religion – eng miteinander verknüpft. Heute wird diese Verbindung nicht mehr als selbstverständlich angesehen.

Diese Veränderungen zeigen sich unter anderem im Lehrplan 21, wo messbare Kompetenzen als Resultat des Unterrichtens erwartet werden. Die Volksschule hat auch dem gesellschaftlichen Umdenken von einer allgemein anerkannten christlichen Ausrichtung hin zu einer Vielfalt von Weltanschauungen und Religionen Rechnung getragen. Der Fachbereich Ethik, Religion, Gemeinschaft im Lehrplan 21 zeigt auf, wie diese Entwicklung in der Schule aufgenommen wurde.

Im Zuge dieser Veränderungen entstanden verschiedene Initiativen mit dem Ziel, eine umfassende Bildung anzubieten, die neben schulischen Kompetenzen auch das Ausformen der ganzen Persönlichkeit stärker umfasst. Viele dieser Schulen haben eine christliche Ausrichtung.

Dieser Text geht auf die Frage ein, wozu es Erziehung und Bildung mit christlichem Profil in einer pluralistischen Gesellschaft überhaupt braucht oder welche Berechtigung christliche Privatschulen in diesem Kontext haben.

Das Ziel besteht darin, den Fachbereich «Ethik, Religion und Gemeinschaft» des Lehrplans 21 mit für uns wichtigen Inhalten zu ergänzen.

Stefan Dudli

ICB Verein Initiative für Christliche Bildung
c/o Stiftung SalZH, Zeughausstr. 54, 8400 Winterthur
Tel: 052 238 30 12, info@icbs.ch, www.icbs.ch



Unser Engagement

verstehen wir als Beitrag an die Gesellschaft mit der Hoffnung, dass diese dadurch ein klein bisschen besser und lebenswerter wird.

Was verstehen wir unter christlicher Bildung?

Als Erstes muss klarwerden, was denn mit einer «christlichen» Schule oder «Erziehung und Bildung mit christlichem Profil» überhaupt gemeint ist. Dieser Text geht dabei von einem weit gefassten Verständnis des christlichen Glaubens aus. Er beschränkt sich also nicht auf einzelne Kirchen oder Denominationen.

Wir stehen für ein der Welt zugewandtes, offenes und dynamisches Christentum. Unser Engagement verstehen wir als Beitrag an die Gesellschaft mit der Hoffnung, dass diese dadurch ein klein bisschen besser und lebenswerter wird – oder christlich gesprochen: dass Gottes heilsames Reich die Welt ein Stück mehr durchdringt.

Der christliche Glaube wird auf verschiedene Weise im Schulalltag sichtbar. Die Lehrpersonen sind engagierte Christen, deren Glaube sich im Leben spürbar auswirkt. Sie werden damit zu Vorbildern, die den Glauben vorleben und an denen sich die Schülerinnen und Schüler orientieren können. Die Lehrpersonen vertreten eine klare Position zu Glaubens- und Ethikfragen. Das hilft den Schülerinnen und Schülern, sich zu orientieren und ihre eigene Position zu finden. Schule und Lehrpersonen übernehmen damit sinnbildlich die Funktion eines Leuchtturms. Einen Leuchtturm muss man nicht gut finden. Er dient zur Orientierung. Man kann links oder rechts an ihm vorbeifahren, auf ihn zu oder von ihm weg steuern. Eine neutrale Position, die es in diesen Fragen sowieso nicht gibt, kann diese Orientierung nicht leisten. Der christliche Glaube wird in

den gemeinsamen Werten der Schule erkennbar. Das Lehrerteam, die Klassengemeinschaft und persönliche Beziehungen werden von den christlichen Grundwerten geleitet. Das sind zum Beispiel der von Leistung unabhängige Wert jedes Menschen oder die Vergewungsbereitschaft bei erlittenem Unrecht. Bei der Stoffauswahl werden Inhalte, die einen Bezug zu christlichem Gedankengut haben, prominent behandelt. So kann die Entstehung der modernen Staatsform anhand der Gründung der USA oder mit der Französischen Revolution aufgezeigt werden. Im ersten Fall wird ein starker Einfluss von christlichem Gedankengut sichtbar, was bei der Entstehung des neuen Frankreich weniger der Fall ist. Bei der Vermittlung aller Stoffinhalte spielt die Perspektive, unter welcher der Stoff vermittelt wird, eine grosse Rolle. So erhält zum Beispiel die Gründung des Staates Israels mit einer christlichen Perspektive eine andere Bedeutung als aus einer säkularen oder islamischen Perspektive. Nicht nur der Inhalt trägt eine Botschaft, sondern auch die Art, wie wir etwas unterrichten. Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur über christliche Grundwerte Bescheid wissen, sondern auch handelnd darauf reagieren und eigene Glaubenserfahrungen machen. Wir können das zwar nicht direkt herbeiführen, aber wir können einen Rahmen schaffen, in dem das möglich ist. So ist eine emotionale Entrüstung über die Ungerechtigkeit dieser Welt allein nicht hilfreich. Es müssen daraus konkrete Handlungen abgeleitet werden können.

Auch wenn eine Lehrperson vom Glauben überzeugt und begeistert ist, muss es Raum für kritische Fragen oder Zweifel geben. Wirklicher Glaube kann nur freiwillig sein. Unsere Schülerinnen und Schüler müssen sich zwar mit Glaubensfragen auseinandersetzen, sind aber in allen religiösen Handlungen (Gebet, Bekenntnis, Lobpreis, ...) und ihrer Entscheidung für oder gegen den christlichen Glauben völlig frei.

Die folgenden Abschnitte begründen, warum wir Erziehung und Bildung mit christlichem Profil befürworten.

Unser Erbe

Aus dem Christentum kamen entscheidende Impulse für den Aufbau des Bildungswesens. So waren Klosterschulen lange Zeit die einzigen Bildungseinrichtungen in Europa. Die ersten Universitäten in Bologna, Paris oder Oxford mit den heute noch gebräuchlichen Titeln (Bachelor, Master, Doktor) haben ihre Wurzeln in der Kirche. Martin Luther forderte als Erster die weltliche Obrigkeit auf, Schulen zu finanzieren, die für alle zugänglich sein sollten. Er legte damit die Grundlage für die Volksschule.

Louis Braille entwickelte eine Blindenschrift, weil er die Bibel auch sehbehinderten Menschen zugänglich machen wollte. Pestalozzi, Francke, Montessori und viele andere waren vom christlichen Glauben inspiriert und bereicherten das Bildungswesen mit innovativen Ideen. Wir sind stolz auf dieses reiche Erbe. Wir ehren es, möchten es bewahren, weiterentwickeln und an die nächste Generation weitergeben.

Zudem hat das Christentum immer wieder seine heilsame Kraft in verschiedenen gesellschaftlichen Problemen bewiesen. So leistete im 19. Jahrhundert die methodistische Bewegung in Grossbritannien einen entscheidenden Beitrag zur Abschaffung der Sklaverei. Die später daraus entstandene Heilsarmee kämpfte erfolgreich für zahlreiche gesellschaftliche Neuerungen: Das Heiratsalter der Mädchen wurde angehoben, Alimente mussten gezahlt werden, Programme für Wiedereingliederung von Straftätern entstanden, Suppenküchen gaben Essen für Arme aus und viele mehr.

Dieses Erbe möchten wir nutzen; nicht nur für uns, sondern auch für unser Umfeld und unser Land.

Nutzen für die Kinder

Nach unserem Verständnis muss Bildung alle Bereiche des Menschseins umfassen. Dazu gehören auch religiöse Fragen. Kinder und Jugendliche fragen nach dem Lebensinn oder nach der Bedeutung von Leben und Tod. Diese Fragen müssen in der Schule angesprochen werden können.

Der christliche Glaube kann gerade für Heranwachsende eine entscheidende Ressource werden. Das Wissen um eine höchste Instanz, die einem bedingungslos zugewandt ist, hilft bei der Bildung der persönlichen Identität. Die gemeinsame Wertebasis an einer christlichen Schule vermittelt Sicherheit und Geborgenheit. Das Wissen darum, dass Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler vor Gott gleich sind, hilft beim Aufbau einer positiven Beziehung.

Der christliche Glaube kann in Krisensituationen eine Kraftquelle sein (Coping) und die Widerstandsfähigkeit gegenüber negativen Einflüssen stärken (Resilienz).

Die Frage nach dem Sinn für das persönliche Leben und für das Lernen kann im Rahmen des christlichen Glaubens sehr zufriedenstellend beantwortet werden. Er hilft den Schülerinnen und Schülern, sich nicht mit wichtigen, aber letztlich doch zweitrangigen Zielen wie Erfolg oder Wohlstand zufriedenzugeben, sondern ihr Leben auch an höheren Zielen wie zum Beispiel Nächstenliebe oder Gerechtigkeit auszurichten. Dies trägt zu einem erfüllten Leben bei und hat auch eine positive Auswirkung auf die Gesundheit.

Unsere Schülerinnen und Schüler sollen in einer pluralistischen Gesellschaft ihren Standpunkt einnehmen können und ihre Fähigkeiten zum Wohl der Allgemeinheit einsetzen. Pluralismusfähigkeit entsteht durch das Entwickeln eines eigenen Standpunktes. Dies gilt insbesondere im Dialog mit anderen Weltanschauungen. Nur wer eine innere Sicherheit und eine eigene Überzeugung gewonnen hat, kann anderen Meinungen gelassen und offen begegnen.



Das Wissen um eine höchste Instanz, die einem bedingungslos zugewandt ist, hilft bei der Bildung der persönlichen Identität.

Nutzen für die Eltern

Neben den schon erwähnten Vorteilen für die Kinder selber gibt es auch für die Eltern gute Gründe, eine christliche Schule zu wählen. So sehen diese Schulen Eltern als die Hauptverantwortlichen der Erziehung.

Deshalb unterstützen sie die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe. Diese werden durch ihre Entscheidung für eine Schule mit christlichem Profil zu Partnern, die aktiv mitarbeiten. Das macht eine solche Schule auch für Eltern attraktiv. Sie erhalten durch ihre Mitarbeit einen Einblick in den schulischen Alltag ihres Kindes und können diesen mitgestalten.

Nutzen für die Gesellschaft

Der christliche Glaube hat immer wieder positive Akzente in der gesellschaftlichen Entwicklung und besonders auch im Bereich der Bildung gesetzt. Die Errungenschaften waren und sind nie nur für die christliche Gemeinschaft allein. Sie hatten immer auch einen positiven Effekt auf den Teil der Gesellschaft, der die christliche Überzeugung nicht teilte.

Als Beispiel kann die Reformation angeführt werden. Das Lesen der Bibel war ein zentraler Wert dieser Erneuerungsbewegung. Deshalb mussten alle Leute fähig sein, sie selber zu lesen. Mädchen und Jungen, Arme und Reiche mussten also lesen lernen. Diese bisher nie da gewesene Bildungsbewegung führte zur Demokratisierung des Wissens und in Folge davon zu Wohlstand. Von dieser Entwicklung profitieren bis heute Menschen mit verschiedenen Weltanschauungen.

Die Menschenrechte, Wohltätigkeit, Wissenschaft, das Gesundheitswesen, das Rechtssystem, die Wirtschaftsordnung, der wöchentliche Ruhetag und sämtliche Emanzipationsbewegungen haben ihre Wurzeln im jüdisch-christlichen Gedankengut.

Diese bisher nie da gewesene Bildungsbewegung führte zur Demokratisierung des Wissens und in Folge davon zu Wohlstand. Von dieser Entwicklung profitieren bis heute Menschen mit verschiedenen Weltanschauungen.

Das Christentum hat immer wieder seine Fähigkeit unter Beweis gestellt, Lösungen für die Probleme der Menschheit zu inspirieren. Das möchten wir auch in Zukunft. Darum haben Schulen mit einem christlichen Profil auch in einer pluralistischen Gesellschaft eine Berechtigung. Es ist auffällig, dass bei einem Anteil von nur 0.2% der Weltbevölkerung doch 22% der Nobelpreisträger Juden sind. Weitere 64% der Nobelpreisträger haben einen protestantischen Hintergrund. Man kann dies damit erklären, dass beide Glaubensrichtungen dem Studium der Heiligen Schrift einen hohen Wert beimessen. So gesehen, werden intellektuelle Höchstleistungen durch die Auseinandersetzung mit dem Glauben gefördert.

Es gab und gibt negative Einflüsse der Kirche auf die Gesellschaft, die beachtet werden müssen. Seien dies die Kreuzzüge, bei denen Menschen, die sich als Christen bezeichneten, entgegen der Lehre und dem Vorbild von Jesus Andersgläubige niedermetzelten, oder Tendenzen im Christentum, die nicht zur Freiheit, sondern zu einer starren Gesetzlichkeit führten. Vor diesen und anderen Fehlleistungen der christlichen Gemeinschaft verschliessen wir die Augen nicht, ordnen sie aber in einen Gesamtkontext ein und lernen daraus. Diese Fehler dürfen sich nicht wiederholen.

Trotzdem ist die Bilanz des Christentums überaus positiv. Darauf wollen wir aufbauen.

Schlussbemerkungen

Wir versuchten hier darzulegen, wie wir Erziehung und Bildung mit christlichem Profil verstehen. Natürlich lässt sich diese unvollständige Argumentation noch ergänzen und diskutieren. Mit unserer Schulbewegung wollen wir die Bildungslandschaft bereichern und eine wertvolle Alternative zur Volksschule sein.

Literaturverzeichnis:

Richard Collier: Der General Gottes William Booth: Die Geschichte der Heilsarmee

Alvin J. Schmidt: Wie das Christentum die Welt veränderte

Thomas E. Woods jr.: How the Catholic Church Built Western Civilization

Larry Siedentop: Die Erfindung des Individuums. Der Liberalismus und die westliche Welt.

Neil Postman: The End of Education

Reiner Klingholz und Wolfgang Lutz: Wer überlebt?

Vishal Mangalwadi: Das Buch der Mitte

John Hulley: Comets, Jews and Christians

«John Hulley, a former senior economist with the World Bank in Washington, D.C., who has been living in Jerusalem for the past 14 years. Hulley is author of the book, Comets, Jews, and Christians, published in 1996. According to Hulley, 86% of Nobel Science prizes from 1901 through 1990 have been won by Jews and Protestants, with Jews taking 22% of the prizes. Jews are also 40 times more likely to win the Science Prize than projected, based on a per capita basis.»

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/religion-und-medizin-im-namen-der-heilenden-kraft-a-577494-2.html>

www.wikipedia.com